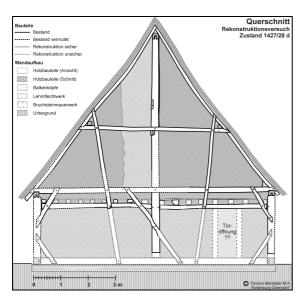
### Archäologie und Bauforschung in einem spätmittelalterlichen Bauernhaus in Holzgerlingen, Lkr. Böblingen

Im Jahre 2005 wurden Pläne zum Abriss des Gebäudes Tübinger Str. 47 in Holzgerlingen, Lkr. Böblingen bekannt. Nachdem erste Beobachtungen am bereits länger leer stehenden Bau, einem zur Straße giebelständigen Wohnhaus eines Winkelhakengehöfts, Hinweise auf das beträchtliche Alter und den kulturgeschichtlichen Wert des Abrisskandidaten erbrachten, gab die Gemeinde Holzgerlingen gegen Ende des Jahres eine umfassende bauhistorische Untersuchung des Hauses in Auftrag, bei welcher zahlreiche Anhaltspunkte zur ursprünglichen Bauweise und Nutzung des Hauses gewonnen werden konnten.

# Die bauhistorischen Untersuchungen 2005

Konstruktiv handelte es sich beim Gebäude Tübinger Straße 47 um einen Firstständerbau mit haushohen Firstständern (Abb. 1).



1 - Querschnitt durch das Gebäude Tübinger Str. 47.

Diese trugen eine Firstpfette, an der die dachhauttragenden Rofen mit Holznägeln befestigt waren. Die Rofen wurden durch lose eingeschobene, jedoch konstruktiv durch lange Bänder, Kehlbalken und Binderrofen fixierte Zwischenpfetten mittig unterstützt. Am Fußpunkt lagen sie auf den Traufrähmen auf und bildeten einen schützenden Dachüberstand.

Mit dem dendrochronologisch ermittelten Baudatum von 1428 (1427/28 (d)) gehörte das Kerngebäude zu den ältesten bekannten, aufrecht stehend überlieferten Beispielen dieses früher weit verbreiteten Bautyps. Der Anteil an originaler Bausubstanz erwies sich als außergewöhnlich hoch. Vor allem die umfangreich mit ursprünglicher, d. h. nie übertünchter Oberfläche erhaltenen Lehmflechtwerkwände boten eine bauhistorische Rarität. Sämtliche Wände waren noch ohne unterteilende Riegel angelegt und die allesamt verblattet ausgeführten Aussteifungshölzer des Holzgerüstes besaßen einen auffallend flachen Neigungswinkel. Damit stand das Gebäude konstruktiv noch ganz in der Tradition des 13./14. Jahrhunderts und bot folglich einen detaillierten Einblick in eine Phase des ländlichen Hausbaus, die meist nur noch archäologisch zu greifen ist. Tatsächlich besaß die erfasste Holzkonstruktion eine große Ähnlichkeit zum bislang ältesten in Baden-Württemberg erkannten, jedoch erheblich fragmentarischer überlieferten Bauernhaus, dem Gebäude Gärtringen, Kirchstraße 20 von 1378/79 (d), das 2003 abgerissen wurde.

Die Mittelzone des Hauses wies ursprünglich kein Deckengebälk auf und erlaubte so einen ungehinderten Blick bis unter den Dachfirst. Von hauskundlicher Bedeutung erwiesen sich die Quertrennwände, welche die Mittelzone begrenzten. Sie waren im Dachbereich ursprünglich bis unter den First geschlossen ausgeführt, so dass man zu den möglichen

Dachräumen in den äußeren Gebäudezonen nur über separate Treppenaufgänge gelangen konnte. Zudem muss in der als Flurküche dienenden Mittelzone eine andere Form der Rauchabfuhr bestanden haben, als bei den meisten bekannten Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts. Hier finden sich zumeist durchgängige oder teilweise geöffnete Dachräume mit Rauchlöchern an den Giebelseiten bzw. Rauchschloten in der Küchenzone. Dagegen scheint das Ursprungsgebäude von Tübinger Straße 47 möglicherweise Lüftungsklappen besessen zu haben, die vom Erdgeschoss aus bedient wurden.

Bei Wohnbauten in Firstständerbauweise häufig anzutreffen sind die in den Außenzonen auf Auflageriegeln in den Querbundachsen ruhenden Längsbalkenlagen. Sie bildeten zusammen mit den darauf verlegten Bohlen die Decken über den Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen. Da die Deckenbalken unterhalb des Dachtraufniveaus verlaufen und Rofendächer allenfalls in den Querbundachsen des Tragegerüstes Dachbalken aufweisen, ähnelten die Außenzonen sogenannten Kniegeschosskonstruktionen.

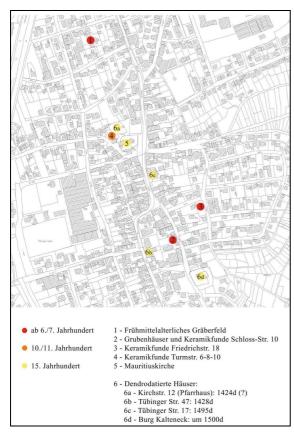
Ein letzter in situ erhaltener Deckenbalken im Bereich der straßenseitigen, westlichen Außenzone (Abb. 3) wies an seiner Südseite eine kastenförmig eingearbeitete Nut auf. Demnach war die Decke im Südwesten des Hauses als Bretterbalkendecke ausgeführt, die aufgrund ihrer isolierenden Wirkung als sicherer Hinweis auf die Lage der ursprünglichen Stube gelten kann. Die wie die Küche bis zuletzt an ihrer ursprünglichen Stelle verbliebene Stube zeugt einerseits von der Langlebigkeit dieser ältesten bekannten Baukonzeption. Andererseits gibt sie Zeugnis von dem hohen dokumentarischen Wert dieses völlig unscheinbaren, nur zufällig in seiner bauhistorischen Bedeutung erkannten Bauwerks.

#### Fragen zur Siedlungsgeschichte

Wegen der erheblichen Schädigung der Bausubstanz konnten Pläne zur Erhaltung des Gebäudes nicht in die Tat umgesetzt werden. Im Herbst 2007 wurde das spätmittelalterliche Bauernhaus schließlich abgerissen. Allerdings konnten im Rahmen einer Lehrgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen im Vorfeld noch archäologische Untersuchungen durchgeführt werden. Ziel der Untersuchungen war – neben möglichen Ergänzungen zur Baugeschichte des Gebäudes - ein archäologischer Beitrag zur Siedlungsgeschichte Holzgerlingens, da begründeter Verdacht bestand, neben eventueller direkter Vorgängerbebauung auch Spuren früh- und hochmittelalterlicher Besiedlung erfassen zu können.

Wie Abb. 2 zeigt, reicht die archäologisch belegte Geschichte der Gemeinde, die 2007 ihr tausendjähriges Jubiläum feierte, 450 Jahre vor die Ersterwähnung (König Heinrich II. verschenkt 1007 den Ort "Holzgerninga" als Teil der Gründungsausstattung des Bistums Bamberg) zurück. Die 300 untersuchten Bestattungen im 1925 von W. Veeck ausgegrabenen Reihengräberfeld am ehemaligen nördlichen Ortsrand datieren in die Zeit zwischen 550 und 700. Eine zum Gräberfeld (Abb. 2.1) zugehörige Siedlung ist bislang nicht bekannt geworden, wird aber im Bereich des heutigen Friedhofs vermutet. Im südlichen Teil des heutigen Ortes konnte durch Lesefunde und einiger archäologischer Aufschlüsse eine Besiedlung des Früh- und Hochmittelalters nachgewiesen werden. So wurden erst 2005 auf dem Grundstück Schlossstraße 10 (Abb. 2.2) zwei hochmittelalterliche Grubenhäuser entdeckt, in deren Verfüllung auch Keramik des 7. Jahrhunderts nachgewiesen wurde. Zeitgleiche Funde sind aus der Friedrichsstraße (Abb. 2.3) bekannt. Ein hochmittelalterlicher Besiedlungshorizont des

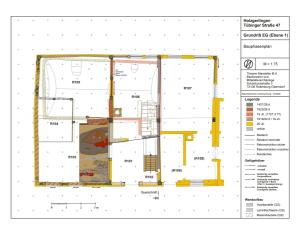
10.-12. Jahrhunderts ist wie erwähnt durch Baubefunde in der Schlossstraße, wiederum in der Friedrichsstraße sowie im heutigen Ortskern auf dem Grundstück Turmstraße 6 (Abb. 2.4) erfasst worden. Aufgrund der Nähe zum südlichen Siedlungskern, der zuweilen mit einem archäologisch noch nicht belegten Vorgänger der um 1500 errichteten Burg Kalteneck (Abb. 2.6d) in Verbindung gebracht wird, versprachen die Ausgrabungen in der Tübinger Straße 47 detailliertere Aussagen zu dessen zeitlicher und räumlicher Ausprägung.



2 - Archäologische Aufschlüsse im Stadtgebiet von Holzgerlingen

### Die Befunde der Ausgrabungen von 2007

Während der archäologischen Untersuchungen im Juli und August 2007 wurden drei Grabungsflächen geöffnet, von denen zwei im Gebäudeinneren in der ehemaligen Stube lagen (Abb. 3).

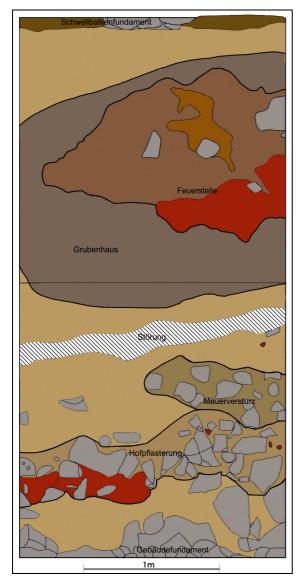


3 - Grundrissplan des Erdgeschosses mit den Grabungsflächen im Innenbereich.

Der dritte Schnitt schloss östlich an Raum 107 an. Er erbrachte bedeutsame Mengen an neuzeitlichen Fliesen und Ofenkeramik, die wohl im Zuge einer Baumaßnahme des 19. Jahrhunderts außerhalb des Hauses entsorgt wurden. Weil die dort zutage getretenen Befunde jedoch für das hier gewählte Thema von nur geringer Bedeutung sind, haben wir in Abb. 3 auf deren Darstellung verzichtet. Im Vorfeld der Grabung wurde zudem der Gartenbereich im Osten des Grundstücks mit Hilfe von Bohrsondagen flächendeckend untersucht, um die Ausdehnung etwaiger Bereiche mit Siedlungsbefunden beurteilen und die Anlage von Außenschnitten entsprechend planen zu können. Weil die Bohrsondagen zwar vereinzelt Fundmaterial, jedoch keine Anzeichen für Siedlungsbefunde erbrachten, wurden zusätzlich zwei ein Meter breite und zusammen 20 Meter lange Baggerschnitte im Osten und Süden des Gartens geöffnet.

Nach Aushub der Baggerschnitte ergab sich allerdings, dass neben dem gewachsenen Boden, einer humoseren Übergangsschicht und einer mächtigen, sehr wahrscheinlich landwirtschaftlich bewegten Kulturschicht keine weiteren Befunde im Gartenbereich zu verzeichnen waren. Entsprechendes galt auch, mit Ausnahme der erwähnten neuzeitlichen Befunde, für den östlich an Raum 107 anschließenden Außenschnitt. Im

Innenbereich des Gebäudes stellte sich die Befundsituation, was das Mittelalter betrifft, weit interessanter dar (Abb. 4).



4 – Die Befundsituation im Innenbereich.

Im nördlichen der beiden Innenschnitte stieß man auf ein steilwandig in den Lösslehmboden eingetieftes west-ost-orientiertes Grubenhaus, das auf einer Länge von 2,5 m erfasst werden konnte. Das aus der Grubenhausverfüllung – und in gleicher Art auch aus der darüber liegenden Feuerstelle – geborgene keramische Fundmaterial besteht einheitlich aus älterer gelber Drehscheibenware des 11. Jahrhunderts, womit der Zeitpunkt der Aufgabe des Grubenhauses zuverlässig datierbar ist. Mit Feuerstelle und Grubenhaus sind zugleich

auch die einzigen Befunde hochmittelalterlicher Zeitstellung auf der Grabungsfläche bereits genannt. Zum Grubenhaus gehörige Pfostengruben auf der Sohle wurden nicht erfasst, allerdings wurde die Verfüllung aus Zeitgründen auch nur lokal bis auf die Sohle abgegraben.

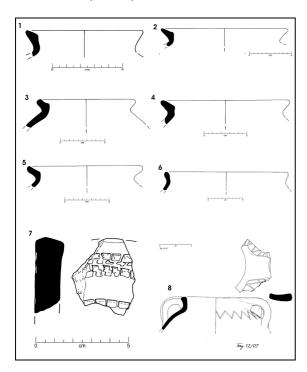
Auffälligerweise ist das Grubenhaus im Norden und Süden auf sehr unterschiedlichem Niveau erfasst worden: Während es im Norden nur ca. 20 Zentimenter unterhalb des Stubenbodens erreicht wurde und dort in die erwähnte humose Übergangsschicht eingetieft war, wurde das Eintiefungsniveau im Süden ganze 50 Zentimeter tiefer erfasst, nunmehr im gewachsenen Boden. Südlich anschließend - und ebenfalls direkt auf den gewachsenen Boden aufgebracht, fanden sich nun ausschließlich Befunde spätmittelalterlicher Zeitstellung, von Nord nach Süd: eine Ansammlung augenscheinlich verstürzter Steine, eine heterogen erhaltene, ursprünglich wohl sorgfältig angelegte Steinpflasterung, die lokale Verziegelungen aufweist, schließlich, anschließend an die Hauswand, deren Fundamente, wobei sich die Erbauungsphase von 1428 und die Erneuerungen des 19. Jahrhunderts voneinander unterscheiden ließen.

In und unter der Steinpflasterung sowie in der der durchmischten Kulturschicht, welche die Pflasterung, den Steinversturz und die Grubenhausverfüllung samt Feuerstelle überdeckt und älter ist als der Hausbau von 1428, fand sich – was das Spätmittelalter betrifft – chronologisch ganz einheitliches Fundmaterial des frühen 15. Jahrhunderts (Abb. 6): In wohl nicht mehr als einer Generation vor dem Bau des 2007 abgerissenen Hauses wurde sowohl die Abtiefung des Niveaus im südlichen Untersuchungsbereich als auch deren Egalisierung vorgenommen. Die durchmischte Kulturschicht – die Funde des Hoch- und

Spätmittelalters befinden sich allenorten sowohl horizontal als auch vertikal in Mischlage (für die Innenschnitte im Detail nachvollzogen) – ist dabei höchstwahrscheinlich landwirtschaftlichen Ursprungs.

#### **Die Funde**

Nach einer ersten Durchsicht entstammen die mittelalterlichen Funde, in erster Linie Keramikfragmente, den Befunden entsprechend zwei relativ eng begrenzten Zeitfenstern, wobei zunächst die hochmittelalterliche Keramik besprochen werden soll (Abb. 5).

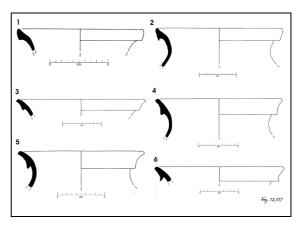


5 – Hochmittelalterliche Keramikfunde.

In der Verfüllung des Grubenhauses, in der Feuerstelle und in der besprochenen wohl landwirtschaftlichen Kulturschicht fanden sich Töpfe und – auffällig zahlreich – auch Henkelkannen (Abb. 5.8) der älteren gelben Drehscheibenware. Bei den Randformen dominieren Trichterränder vom Typ Jagstfeld (Abb. 5.1-5), ein einzelner eher einfacher Rand (Abb. 5.6) sei der Vollständigkeit halber erwähnt. Als Sonderfund sei auf eine einstichverzierte plattenartige Randscherbe

verwiesen, die am ehesten zu einer frühen Feuerstülpe gehören dürfte.

Wegen des dendrochronologisch ermittelten Erbauungsdatums 1428 als terminus ante quem gilt dem keramischen Material des frühen 15. Jahrhunderts besonderes Interesse. Für die in Abb. 6 wiedergegebene Fundtafel wurden ausschließlich Randstücke ausgewählt, die sicher stratigrafisch älter sind als die Anlage des ersten Fundaments und zugleich Schichten entstammen, welche auch nicht durch spätere Kontaminationen, insbesondere Fundeintrag durch einen Dielenboden beeinflusst sein können.



6 – Funde des frühen 15. Jahrhunderts.

Die Geschirrkeramik wird stark durch Töpfe mit schmalem Karniesrand dominiert (Abb. 6.2-6), wobei Innenkehlungen nur selten auftreten, Mittelwulste hingegen gar nicht. In deutlich geringerer Anzahl treten schmale Leistenränder auf (Abb. 6.1). Mit deutlichem Abstand stellen innen grün glasierte Dreifußpfannen die zweithäufigste Geschirrform. Ebenfalls recht zahlreich treten Rechteckkacheln auf, zum Teil mit innen karniesartig unterschnittenen Randformen.

Bei den Warenarten dominiert die reduzierend gebrannte jüngere Drehscheibenware noch deutlich, oxidierend gebrannte Keramik ist durch einige Rechteckkacheln sowie die grün glasierten Dreifußpfannen belegt. In einem Fall ist ein solches Randstück auch mit brauner

Innenglasur vertreten. Ein kleines Wandstück ist rotbemalten Feinware- Imitation zuzuordnen, Fragmente sicher nachgedrehter Keramik konnten bei der Funddurchsicht nicht festgestellt werden.

# **Ergebnisse zur Bau- und Siedlungsgeschichte**

Insoweit dies ohne kunstgerechte Auswertung möglich ist, sollen im Folgenden noch kurz die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung in Holzgerlingen dargestellt werden, welche – wie bei jedem Vorbericht – nur unter grundsätzlichem Vorbehalt zu formulieren sind. Historische Aussagemöglichkeiten zeichnen sich dabei auf zwei Ebenen ab: Auf der mikrogeschichtlichen Ebene kann die Grundstücksnutzung vor und während des Baus von 1428 nachvollzogen werden, auf einer übergreifenderen Ebene bietet die Grabung einen Beitrag zur Verdichtung der lokalen Siedlungsgeschichte.

Zunächst ist in Ermangelung von eindeutig frühmittelalterlichen Funden davon auszugehen, dass die in der Schloss- und Friedrichsstraße gefasste Ausbausiedlung des 7. Jahrhunderts im Südwesten nicht bis zur Tübinger Straße reichte. Erst im 11. Jahrhundert erreicht der sich ausdehnende südliche Siedlungskomplex die spätere (?) Verbindungsstraße. Mit dieser Expansion scheint die dortige Siedlung aber auch bereits ihre größte Ausdehnung erreicht zu haben. Nach relativ kurzer Bewirtschaftung dieses südwestlichsten Siedlungsbereichs scheint die südliche Siedlung zugunsten einer Siedlungskonzentration um die Mauritiuskirche aufgegeben worden zu sein wahrscheinlich als Ganzes.

Nach einem Hiatus von wohl gut 300 Jahren, während derer das Gelände möglicherweise nicht einmal landwirtschaftlich genutzt wurde, wird das Gelände in den Jahren um 1400 wiederum vom wachsenden Dorf Holzgerlingen in Beschlag genommen. Das nach Ausweis der Oberkante des gewachsenen Bodens unebene Grundstück wird dabei nicht als Ganzes planiert. Während die höher gelegenen Bereiche unter dem Haus von 1428 erhalten bleiben oder gar weiter aufgeschüttet werden, wird südlich des Hauses das Gelände planiert und abgetieft sehr wahrscheinlich auf das Niveau der dort heute noch eingetieft durch das Dorf führenden Tübinger Straße. Das ebene Hofgelände wurde gepflastert, die Terassierung im Norden des Grundstücks scheint mit einer Trockenmauer abgestützt worden zu sein. Das erhöhte Gelände im Norden, aber auch die weiter östlich gelegenen Bereiche des heutigen Flurstücks scheinen im Anschluss landwirtschaftlich genutzt worden zu sein (s.o.). Dabei spricht spricht auch die gute Zusammensetzbarkeit des keramischen Materials des frühen 15. Jahrhunderts für einen nur relativ kurzen Nutzungszeitraum.

Kurz vor 1428 dürfte sich im noch relativ neu errichteten Vorgängerbau ein Großbrand ereignet haben, von dem nicht nur Verziegelungen im Hofpflaster, sondern auch in größeren Mengen verbrannte Hohlziegel in den darauf liegenden Schichten erhalten haben. Wohl in direktem ursächlichen Zusammenhang scheint man sich zum Neubau entschlossen und in diesem Zuge die erst wenige Jahre zuvor angelegte Terassierung eingerissen zu haben, wobei die durchmischte Kulturschicht in leicht schräger Ebene auf den gepflasterten Hof hinabgezogen wurde. Erst nachdem das Fundament gesetzt wurde eventuell auch erst nach Aufrichtung des Hauses, begann man, den weiterhin bestehenden Geländeabfall im Hausinneren durch Eintrag eines lockereren Materials zu verfüllen und einen ersten Dielenboden zu verlegen. Ein deutlicher Niveauunterschied zwischen Innen und Außen blieb bei dieser

Baumaßnahme bestehen: Die noch 2007 bestehende Situation von tieferliegendem Hof auf Straßenniveau und Haus mit Außenaufgang wird so – oder so ähnlich – bis ins Spätmittelalter zurückzuschreiben sein.

Abschließend sei der Stadt Holzgerlingen und dem Verein für Heimatgeschichte
Holzgerlingen e.V. für ihre großzügige
Unterstützung der Grabungskampagne
gedankt, wobei das persönliche Engagement von Bürgermeister Wilfried Dölker, dem
Vereinsvorsitzenden Dr. Dieter Schittenhelm,
Herrn Roland Hoffmann vom Baurechtsamt,
Herrn Karl-Heinz Münster M. A. als
ehrenamtlichem Mitarbeiter vor Ort und,
nicht zu vergessen, der jederzeit freundlichen und hilfsbereiten Anwohnern hervorgehoben werden soll.

Dr. Sören Frommer, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen, soeren.frommer@uni-tuebingen.de

Sybil Harding, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen sybilharding@web.de

Tilmann Marstaller M. A., Rottenburg – tillima@t-online.de

#### Literaturhinweise

Heimatmuseum der Stadt Holzgerlingen (Hg.), Von Königs Gnaden – ein Dorf erwacht. Begleitband zur Ausstellung "1000 Jahre Holzgerlingen" (Holzgerlingen 2007).